

reiche Beitrag „Geschichtliche Landeskunde“ (S. 124-179), der vor allem aus einer umfangreichen Bibliographie einschlägiger landesgeschichtlicher Arbeiten aus den Jahren 1945 bis 2002 zur Geschichte Mitteldeutschlands und insbesondere Sachsens im Mittelalter besteht. Thematisch wurden neben regional übergreifenden Darstellungen zur geschichtlichen Landeskunde vor allem Untersuchungen zur Herrschafts-, Siedlungs-, Kirchen- und Gesellschaftsgeschichte zusammengestellt.

Die ausgewählten Beiträge zur landeskundlichen Onomastik Ostmitteldeutschlands enthalten folgende Aufsätze, die in den Jahren 1990 bis 2001 erschienen sind, und – leider ohne Angabe des ursprünglichen Erscheinungsortes – nachgedruckt werden: Zur Überlieferung der ältesten Ortsnamen von Thüringen (S. 180-198). – Spätgermanisches-frühdeutsches Namengut zwischen Werra und Saale (S. 199-214). – Zur Stratifikation und Funktionalität Althüringer Siedlungsnamentypen am Beispiel der -feld-Ortsnamen (S. 215-230). – Namen und Besiedlung: Frühbezeugte Ortsnamen zwischen Saale und Neiße (S. 231-248). – Benennungsparallelismus bei der Eindeutschung des Altsorbengebietes um Leipzig im hohen Mittelalter (S. 249-257). – Frühe kirchliche Aktivitäten in der Diözese Zeitz-Naumburg im Spiegel der Toponymie. Mission – Kirchengründung – Siedlung (S. 258-272). – Das obere Mulde-Chemnitz-Gebiet am Beginn der Landesausbauzeit um 1100 im Spiegel des historischen Namensgutes (S. 273-295). – Siedlungsregression, Siedlungsverlust und sie begleitender Namenwandel anhand von Beispielen aus dem sächsischen Raum (S. 296-307). – Zu Wandlungsprozessen altsorbischer Burgortsnamen in den Altsiedelgebieten östlich der Saale (S. 308-314). – Landnahme und Stammesbildung der Sorben (um 600 bis 929) (S. 315-345). – Die Markgrafschaft Meißen (929-1156) (S. 346-368). – Sprachgeschichtlich-onomastische und landesgeschichtlich-siedlungshistorische Lehre und Forschung zum mitteldeutschen Osten im Rudolf-Kötzschke-Institut der Universität Leipzig in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (S. 369-419). – Dieser abschließende Beitrag zieht noch einmal eine umfassende Bilanz der landesgeschichtlich, siedlungs- und namenkundlich geprägten Forschungstraditionen an der Universität Leipzig, die ganz maßgeblich von dem Begründer der modernen deutschen Landesgeschichte, Rudolf Kötzschke, und seinen Schülern geformt worden ist. Hans Walther steht in dieser fruchtbaren Forschungstradition, die er an der Universität Leipzig, stets im interdisziplinären Gespräch, auch an eine jüngere Forschergeneration weitergegeben hat! Eine Auswahl einschlägiger Buchbesprechungen beschließt den Band (S. 420-434), der in keiner Handbibliothek zur sächsischen Landesgeschichte fehlen sollte. Die bereits 1993 erschienene Aufsatzsammlung und der nun vorliegende Folgeband führen eindrucksvoll vor Augen, welchen bedeutenden und bleibenden Beitrag Hans Walther für die Erforschung der mittelalterlichen Landesgeschichte Sachsens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geleistet hat und noch immer leistet.

Leipzig

Enno Bünz

Tegkwitz & das Altenburger Land im Mittelalter. 976/2001 – 1025 Jahre Ersterwähnung von Altenburg und Orten im Altenburger Land, hrsg. von PETER SACHENBACHER/RALPH EINICKE/HANS-JÜRGEN BEIER, Beier und Beran, Langenweissbach 2003. – 161 S. (ISBN: 3-930036-92-4, Preis: 19,50 €).

Der hier vorliegende Sammelband zur Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Altenburger Landes zeigt die Ergebnisse eines Kolloquiums vom November 2001, welches in Tegkwitz aus Anlass der 1025. Wiederkehr der Ersterwähnung von Altenburg stattfand. Jubiläen sind sicher ein wichtiger Anlass. Ebenso dringend ist die öffentliche

Präsentation neuer siedlungskundlicher Ergebnisse in einem siedlungskundlich mehrschichtig gewachsenen und bisher von der allgemeinen Mediävistik weitgehend vernachlässigten Raum (THIEME, S. 58). Darin liegt unter anderem der Gewinn dieses Bandes. Der Blick ins Inhaltsverzeichnis verweist auf einen methodisch breiten Ansatz aus dem Zusammenspiel von Geschichte, Sprach- und Kunstgeschichte sowie Archäologie, der in den letzten Jahrzehnten zu bemerkenswerten neuen Ergebnissen in Mitteldeutschland führte.

Die Tagungsteilnehmer zeigen, dass mittelalterliche Besiedlung über das Archivgut hinaus viele Spuren hinterlässt, die sich in diesem Band zu einem komplexen Bild von Besiedlung, Herrschaftsbildung und Herrschaftspräsentation verbinden. Gleichzeitig lassen sich daraus Schlussfolgerungen zu Fragen des politischen, kirchlichen, und kulturellen Alltags im Mittelalter ziehen. Darüber hinaus wird in diesem Band explizit der Anteil slawischer Besiedlung herausgestellt und das Bild eines tolerierenden Miteinanders von slawischen und deutschen Siedlern vermittelt, das einem interkulturellen Austausch entspricht (HENGST, S. 31). Das beweisen neben den Urkunden die archäologischen und sprachhistorischen Befunde.

PETER SACHENBACHER führt in die Thematik ein und zu den ersten Spuren menschlicher Besiedlung im Raum Altenburg aus der Völkerwanderungszeit. Auf der Grundlage von Grabungen im Stadtgebiet von Altenburg und Umgebung sowie methodischer Vielfalt in der Betrachtung spannt er den Bogen über slawische Besiedlungsfunde bis zum hochmittelalterlichen Landesausbau, der dem Raum sein prägendes Aussehen gab. Die Forderung Sachenbachers (S. 11), den Anteil slawischer Bevölkerung an der hochmittelalterlichen Besiedlung differenzierter zu betrachten, ist sicher eine grundsätzliche, die nicht nur für den Altenburger Raum gilt. So konzentriert sich HANS-JÜRGEN BEIER in seinem Beitrag auf Grundlage der Archäologie auf den Anteil der slawischen Besiedlung, nicht ohne auch Aspekte der Sprachgeschichte und der Orts- und Flurformenforschung einzubeziehen. Auch KARLHEINZ HENGST widmet sich als Sprachwissenschaftler den slawischen Fragmenten in den Urkunden von 976 und 1140 und vermittelt eindringlich, auf welcher Grundlage sich slawisches Namengut im Zuge der weiteren Besiedlung erhalten hat. Er verweist vorsichtig sowohl auf das Alter der slawischen Ortsnamen, um den Anfängen slawischer Besiedlung im Altenburger Raum näher zu kommen, als auch auf eine Zusammenarbeit des deutschen Kleinadels mit slawischen Ansiedlern bei Ausbau und Neugründung von Siedlungen.

Die Beiträge von ANDRÉ THIEME und GERHARD BILLIG zeigen die herrschaftliche Komponente der Besiedlung und unterschiedliche Prämissen in der Herrschaftsausübung deutscher Könige, wie auch KONRAD ENKE, der sich auf der Grundlage älterer Forschungsliteratur speziell auf König Konrad III. bezieht. Allerdings gehen in seinem Aufsatz die wirklichen Leistungen dieses Königs verloren, und er sagt kaum etwas zum Altenburger Raum. André Thieme widmet sich den Prozessen der Herrschaftsbildung auf unterschiedlichen Ebenen im Bereich des Pleißenlandes und rekonstruiert mittelalterliche Herrschaftsinstrumente des Königtums und der Wettiner vor dem Hintergrund komplexer Strukturveränderungen innerhalb der mittelalterlichen Adelsgesellschaft. Die im mitteldeutschen/pleißenländischen Kontext angelegte Untersuchung Gerhard Billigs verdeutlicht am Beispiel der edelfreien Herren von Tegwitz/Starkenburger Herrschaftsbildung unter den Bedingungen der Reichslandpolitik der Staufer und der Zeit des großen Landesausbaus. Er zeigt in analogen Schlussfolgerungen gesellschaftliche Chancen und Grenzen, die sich den Herrschaftsträgern boten. – Dass Altenburg als herrschaftliches Zentrum und Ausgangspunkt des Landesausbaus zugleich die Entstehung der mittelalterlichen Burgenstruktur (S. 87) beeinflusste, beweist die Arbeit von INES SPAZIER. Sie bestimmt die Variationsbreite der Burgentypen, die auch an die naturräumliche Gliederung gebunden ist. GÜNTER KEIL stellt Aspekte der Wüstungs-

forschung in der Verbindung von urkundlichem Material mit archäologischen Befunden, historischem Kartenmaterial und Ergebnissen der Sprachforschung dar. Der enge Blick auf das Altenburger Land und die fehlende Rezeption moderner Forschungsliteratur zu diesem Thema bergen natürlich Gefahren. Es fehlen eine Unterscheidung zwischen frühen und späten Wüstungsvorgängen sowie Schlussfolgerungen auf die sich verändernde Besiedlungs-, Herrschafts- und Bevölkerungsstruktur.

Archäologische Prämissen setzen auch die Arbeiten von MICHAEL MATTERN, JÖRG RICHTER, THOMAS QUECK und MARIO SCHLAPKE. Michael Mattern bietet einen Einblick in die rege Bautätigkeit in der Stadt Altenburg im 13. und 14. Jahrhundert, die eine Überbauung älterer Strukturen zur Folge hatte, was beim heutigen Forschungsstand die Rekonstruktion der gewachsenen Stadt Altenburg erheblich erschwerte. Jörg Richter war der ursprünglichen Baugestalt der Kirche in Tegkwitz auf der Spur. Durch seine vergleichenden Betrachtungen konnte er zudem zeigen, dass die soziale und wirtschaftliche Etablierung kleinerer Herrschaftsträger auch im Kirchenbau deutlich wurde. Thomas Queck klärt die Frage nach dem sakralen Mittelpunkt im 11. Jahrhundert, denn die Kirche besaß einen Vorgängerbau, und bringt zugleich Hinweise zur frühgeschichtlichen Besiedlung des Tegkwitter Umlandes, die mit den Ergebnissen der anderen Autoren korrespondieren. Mario Schlapke bildet einen Querschnitt umlaufender Kleinmünzen in der Kirche ab, die sehr reich an unterschiedlichen Prägungen waren. – FRANK REINHOLD unterstützt mit seiner Analyse die archäologischen Befunde zum Kirchenbau aus der Sicht der Kirchenrechnungen und verweist auf Umbauten und Reparaturen im 15. Jahrhundert. Allerdings bleibt in seinem zweiten Beitrag zu den Spanndiensten für das Pfarramt Monstab am Ende des 16. Jahrhunderts dem Leser der Wert der publizierten Quelle (S. 150) verborgen, weil der Autor auf eine breite Einordnung des Diakons von Monstab verzichtete.

Kunsthistorisch angelegt sind die Untersuchungen von GÜNTER HUMMEL zum Bildschnitzer Peter Breuer und von JUTTA VOGT-LINSENER und HEINZ-JOACHIM VOGT zu romanischen Kirchen im Kirchenkreis Torgau. Während sich Hummel den Schaffensmerkmalen des genannten Bildhauers zu Beginn des 16. Jahrhunderts in analogen Vergleichen im Altenburger Raum widmet, können die beiden anderen Autoren mit ihren baugeschichtlichen Ergebnissen die Befunde zur Besiedlung des Altenburger Landes und zur Herkunft der Siedler unterstützen.

Karten, Abbildungen zu Scherbenfunden, Burgentypen, Ausgrabungen an Häusern, Fotos im beschriebenen Gelände und ähnliches illustrieren die Ergebnisse durchweg. Manche Karte wäre größer und drucktechnisch deutlicher zu wünschen gewesen. Zudem hätte eine redaktionelle Betreuung einen einheitlichen Umgang in der Zeichensetzung und mit den Fußnoten unterstützt. Die Benutzung von Kürzeln in den Fußnoten ohne oder mit einem späten Verweis auf den vollständigen Titel erschwert manchmal den Nachvollzug der benutzten Sekundärquellen.

Dies schmälert aber nicht den quellenreichen Erkenntnisgewinn zur Besiedlung des Altenburger Landes, denn dem Band ist anzumerken, dass es hier um ein anerkennendes Miteinander der unterschiedlichen Disziplinen im Ringen um neue Erkenntnisse geht – ein methodisches Konzept, dessen Ergebnisse auch nach jahrzehntelanger Praxis eine ungebrochene Relevanz beweisen.